

Besucher, die das Kunstmuseum Moritzburg in Halle (Saale) (Abb. 1) vom Friedemann-Bach-Platz aus betreten möchten, sehen sich mit einem topographischen Paradoxon konfrontiert: der Innenhof der am Saalehang errichteten Burg liegt ca. 2,5 m höher als der östlich davon befindliche ehemalige Exerzierplatz. Es ist offensichtlich, dass es beim Bau der Moritzburg zu erheblichen Erdbewegungen gekommen sein muß. Die konkrete Abfolge der einzelnen Arbeitsschritte ist nicht vollständig geklärt. Im Frühjahr und Sommer 2018 durchgeführte Trockenlegungsarbeiten am Südflügel der Burg ermöglichen einen neuen Blick auf diesen Fragenkomplex.¹

Die Moritzburg, eine schiefwinklige Vierflügelanlage mit Eckbastionen, liegt im Nordwesten der Altstadt am östlichen (Steil-)Ufer des Mühlgraben genannten Saalearms. Sie stellt „ein charakteristisches Beispiel für den Übergang von der spätmittelalterlichen Burg zum frühneuzeitlichen Schloß“ dar.² Bauherr war der Magdeburger Erzbischof Ernst von Wettin (1464–1513),³ Bruder des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen (1463–1525). Letzterer war Bauherr des von 1489 bis 1525 errichteten Wittenberger Stadtschlusses. Bei beiden Bauten wird ein Mitwirken des Baumeisters Conrad Pflüger vermutet. Als Bauzeit der Moritzburg gilt die Spanne von 1484 bis 1503, auch wenn die Maria-Magdalenen-Kapelle erst 1507 in den Nordflügel eingefügt wurde. Unter Ernst von Wettins Nachfolger, dem späteren Kardinal Albrecht von Brandenburg (1490–1545), kam es zu weiteren Bauaktivitäten. So erfolgte von 1533 bis 1537 die Anlage neuer Gräben. Die Burg unterlag im Lauf der Jahrhunderte unterschiedlichen Nutzungen, im Dreißigjährigen Krieg wurde sie in Teilen zerstört. Seit 1903/04 Stadtmuseum,⁴ wurden Anpassungen an die jeweils aktuellen musealen und baurechtlichen Standards nötig.

Der ursprüngliche Hangverlauf ist durch Bebauung überprägt. Nördlich und südlich der Burg gliedern zwei Tiefenlinien (Bachläufe) den Hang. Von der saaleseitigen Geländestufe am Westflügel fällt das Gelände um ca. 5 m bis zum Wasserpegel, der an diesem Seitenarm künstlich reguliert wird, ab. Hangaufwärts ist – ausgehend von der Berme am Westflügel – ein Höhenunterschied von mindestens 7 m bis zum Friedemann-Bach-Platz

Zu Burg und Topographie

1 Für eine Diskussion der Befunde möchte ich mich bei Dirk Höhne, Barbara Pregla und Andreas Stahl (Abteilung Bauforschung des LDA Halle) sowie Reinhart Schmitt (Halle) und Maurizio Paul (Denkmalpflege und Bauforschung, Halle) bedanken.

2 Krause 1999, 272.

3 Eine ausführliche Zusammenfassung des Forschungsstands findet sich in Paul 2008, 174–188. Siehe auch Dolgner 2011, 11–20.

4 Dräger 2004.

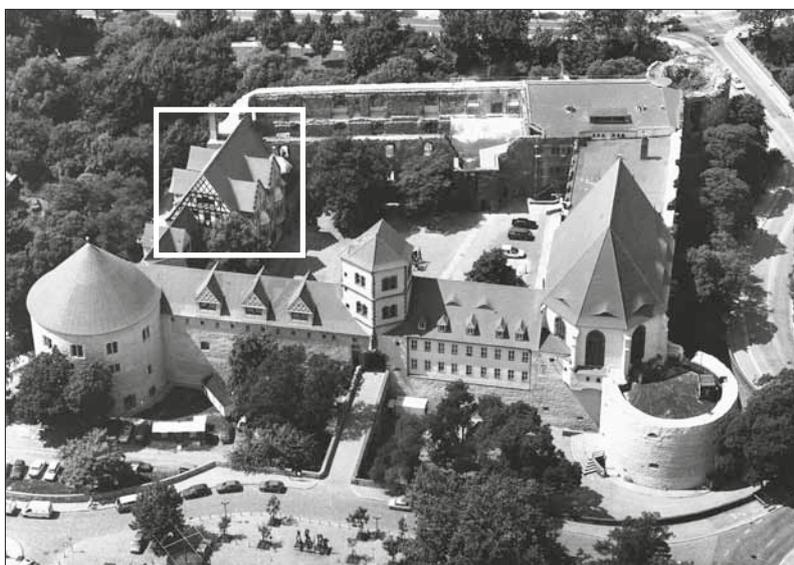
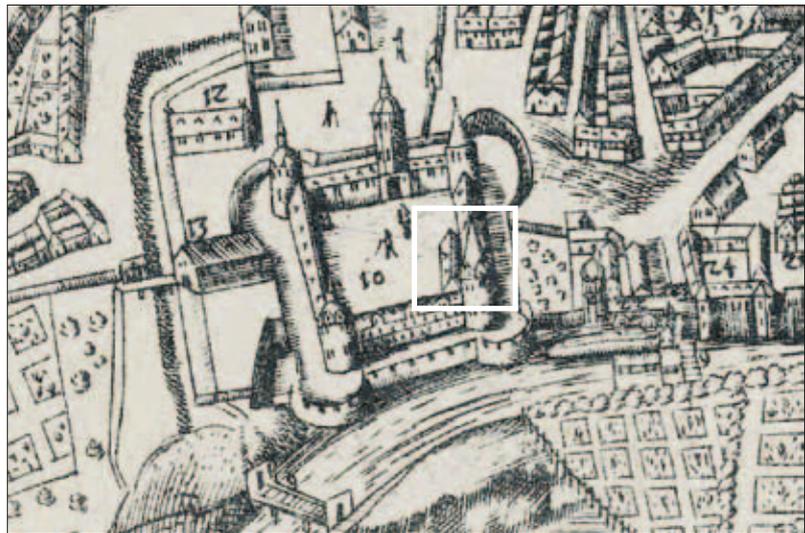


Abb. 1: Die Moritzburg in Halle (Saale). Blick nach Westen. An der Bildunterkante der Friedemann-Bach-Platz. Markiert ist das Talamt genannte Gebäude im Südflügel. Rechts unten die Maria-Magdalenen-Kapelle.

Abb. 2: Die Moritzburg. Detail aus J. G. Olearius: Halygraphica topochronologica oder Beschreibung der Stadt Halle. Leipzig 1667. Blick nach Osten. Zwei Satteldächer überspannen den Westteil des Südflügels (Markierung).



zu überwinden. Es ergibt sich eine Höhendifferenz zwischen Saale und Burghof von insgesamt ca. 15 m. Aus Praktikabilitätsgründen ist davon auszugehen, dass die Moritzburg von Westen gegen den Hang in Richtung Osten gebaut wurde. Der Westtrakt gilt als ältester Gebäudeteil, für den Südflügel sind 1488 Arbeiten archivalisch belegt. Letzter Bauabschnitt vor Einzug des Bischofs 1503 war der Lückenschluss im Südosten der Anlage.⁵ Aus der topographischen Situation erklärt sich, dass Anzahl und Höhen der Kellergeschosse in West- und Südflügel variieren.

Die Burg befindet sich im Bereich der ehemaligen Stadtbefestigung zwischen Ulrichstor im Osten und Neumühle oder Mühlpforte im Süden. Es wird erwogen, dass Teile des Stadtgrabens ursprünglich im Burggraben verliefen.⁶ Es sei an dieser Stelle vorausgeschickt, dass sich im Rahmen der Untersuchung keine Belege für die von Manfred Linck formulierte Theorie zum früheren Verlauf von Stadtmauer und Graben im Burgbereich erbringen ließen.⁷ Möglicherweise stellt das durch Tiefenlinien geprägte Umfeld von Schloss Moritzburg einen nur mäßig geeigneten Baugrund dar, der zu bestimmten bautechnischen Lösungen in den Gründungslagen (Substruktionsbögen) und den oberen Geschossen (leichtere Aufbauten wie zum Beispiel Fachwerkgeschosse) geführt haben könnte. Die seinerzeitige Suche nach einem geeigneten Bauplatz war von Schwierigkeiten geprägt. Die zuvor ausgewählten Areale am Martinsberg und am Petersberg, beide östlich der Altstadt gelegen, wurden verworfen.

Das Talamt

Bereits zweimal wurde der Innenhof der Burg archäologisch erkundet.⁸ Die Schachtung von 1912/13 galt der erfolglosen Suche nach dem für das Jahr 806 erwähnten karolingischen Kastell. In ca. 9,5 m Tiefe stießen die Ausgräber auf eine anstehende Tonschicht. Die Untersuchung von 1991 reichte 5,8 m hinab und erbrachte verschiedene Füllschichten, die insbesondere in den oberen Bereichen gestört waren (Skelette aus der Lazarettzeit der Moritzburg während des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts sowie diverse neuzeitliche Leitungen).

Die geplante Präsentation der Münzsammlung des Kunstmuseums Moritzburg im Keller des Talamt genannten Gebäudes erforderte eine hofseitige Abdichtung der Längswand. Flächengröße (ca. 24 × 1,4 m) und Tiefe (ca. 5 m) des Baugrabens richteten sich nach den bauseitigen Vorgaben. Aus Arbeitsschutzgründen war der Bauschacht durch eine aufwendige Holzkonstruktion nach DIN 4124 zu sichern. Ein Kohlenschacht aus der Zeit um 1900 störte die Befundlage in ganzer Tiefe. Die Sohle des Schnitts entsprach dem Bodenniveau des Ausstellungsraums, weshalb der geologisch anstehende Untergrund nicht erreicht wurde.

⁵ Stahl 2001, 7; ders. 2002, 4 f.

⁶ Herrmann 2019, 111.

⁷ Linck 2013, besonders Abb. 2 auf S. 337. Vergleiche hierzu die Ergebnisse einer Baubeobachtung aus dem Jahr 1941 anlässlich der Errichtung eines Luftschutzbunkers südlich der Burg (Herrmann 2001, 329).

⁸ Herrmann 2001, 330.

⁹ Jarecki/Schulz 2020.

¹⁰ Grundlegend ist die Annahme, dass eine eventuell vorhandene Fundamentgrube nicht breiter war als der Baugraben (1,4 m).



Abb. 3: Das 1903/04 abgetragene Wirtschaftsgebäude im Westteil des Südflügels. Blick nach Südwesten. Über dem massiven Erdgeschoss befand sich ein Fachwerkobergeschoss; das Talamtsgebäude wurde auf den bestehenden Fundamenten errichtet.

Beim Talamt handelt es sich um eine freie Nachbildung des Amtssitzes der hallischen Salzgrafen; das Original stand am Hallmarkt und wurde 1882 abgerissen. Für den Neubau in der Moritzburg 1903/04 wurde ein älteres Wirtschaftsgebäude (Abb. 2 und 3) bis auf die halbe Höhe des Erdgeschosses abgetragen, so dass die untersuchte Kellermauer, die aus Sandsteinquadern, Porphyrblöcken und – vereinzelt – Ziegelsteinen errichtet wurde, der Erstbebauung der Burg zuzurechnen ist. Im Westen des Untergeschosses liegt der Münzkeller (Länge ca. 18 m), im Osten der kleinere, neugestaltete Heizungskeller. Ersterer wurde unter anderem als Münzprägestätte und Küche genutzt, sogar ein Brunnen befindet sich in diesem Raum. Es fällt auf, dass der Ostabschluss des Talamts in etwa mit dem Westabschluss der Burgkapelle fluchtet.

An dieser Stelle sollen ausgewählte Ergebnisse der archäologischen Baubegleitung von 2018 vorgestellt werden.⁹ Die Verbindung von Süd- und Westflügel im inneren, hofseitigen Gebäudewinkel ist im Eckverband errichtet worden; beide Flügel sind demnach zeitgleich. Die Verzahnung (dreifacher Wechsel) erfolgte nicht lagenweise, sondern in größeren Blöcken.

In den Profilen des Baugrabens war an keiner Stelle eine Fundamentgrube für die Kellerwand zu erkennen. Dies legt nahe, dass es sich bei dem anliegenden Erdmaterial um eine Auffüllung handelt, die nach dem Errichten der Kellerwände eingebracht wurde (Abb. 4).¹⁰ Die Aufschüttung setzt sich in der Tiefe über die Schnittsohle hinaus fort. Das Material des Schichtpakets fand sich auch in den Fugen der Kellermauer und in den Gerüstlöchern. Ebenfalls war der seit 2000/01 als Heizungskeller genutzte Raum mit diesem Material verfüllt, ebenso eine Bogenöffnung, die das Kellerinnere mit dem Hof verband (Abb. 5 und 6). Dies zeigt an, dass es schon während der Bauarbeiten zu einer Planänderung kam und ein gerade erst geschaffener Kellerraum unnutzbar gemacht wurde und dies auch in den folgenden 500 Jahren blieb (Abb. 8). Erst mit der Herrichtung des Technikraums wurde die alte Verfüllung über die geöffnete Decke bis in den Bereich des Bogens abgetragen. Anschließend erfolgte die Vermauerung der Öffnung.

Eine weitere, bisher unbekannte Bauplanänderung ist an der Nordostecke des Talamts zu erschließen. Dort kam ein Maueransatz zutage, der mit der Kellerwand im Verband errichtet wurde und nach Norden in den Hof ragt, um nach wenigen Dezimetern stumpf zu enden (Abb. 7). Diese Mauer schließt bündig mit der östlichen Schmalseite des Talamts ab und reicht bis auf die Schnittsohle hinunter. Ist dieser Befund ein Beleg

Untersuchungsergebnisse 2018

Abb. 4: Nordwand des Talamts, Profilsicht im Baugraben. Ockerfarben: rezente Auffüllung; darunter in dunkelgrau: bauzeitliche Auffüllung. Blick nach Ost-südost.





△ Abb. 5: Bogen und Mauer wie Abb. 6 mit Blick aus dem Baugraben in Richtung Südosten. Deutlich ist die Befundgrenze zwischen dem dunkelgrauen, bauzeitlichen Schichtpaket und der jüngeren, hellgrauen Hinterfüllung der Mauer zu erkennen.

▷ Abb. 6: Die 2000/01 zugesetzte Bogenöffnung im Heizungskeller (siehe Abb. 5). Blick nach Nordnordwesten.



dafür, dass der Ostabschluss der Moritzburg ursprünglich an dieser Stelle, und damit weiter westlich als tatsächlich ausgeführt, geplant war? Oder lässt sich aus dem Befund eine ehemals nach Osten hin offene Anlage rekonstruieren? Letzteres wäre eine auffällige Parallele zum U-förmigen Stadtschloss von Wittenberg.

Im Münzkeller befindet sich an der Hofseite eine 1,2 m tiefe Nische (Abb. 9); bei deren Rückwand handelt es sich um eine nach Fertigstellung der Kellerwand von außen vorgesetzte Mauer (Abb. 10). Dies erlaubt den Schluss, dass während der Bauarbeiten auch dieser Raum für eine gewisse Zeit vom Hof aus zu betreten war. Diese Deutung lässt sich sinnvoll mit der Tatsache verknüpfen, dass sich der Antritt der Kellertreppe im Bereich vor der Nische befindet. Wäre sie von Beginn an als vollständig zu nutzendes und frei zugängliches Raumelement geplant gewesen, hätte die eingeschränkte Zugangs- und Nutzungssituation durch eine Verlegung der Treppe vermieden werden können. Die Gründungslage

Abb. 7: Talamt, Nordwand. Der hofseitig nach Norden auskragende Mauerstumpf ist lotrecht abgeschlossen. Direkt links neben der Mauer ein rezenter Kanalgraben, erst dann folgt die bauzeitliche Auffüllung des Hofes in dunkelgrau. Blick nach Osten.



Abb. 8: Erd- und Kellergeschoss des Talamts im Längsschnitt. Im Keller rechts der ehemalige Münzkeller beziehungsweise die vormalige Küche. Der Raum links (heute Heizungskeller, siehe Abb. 6) ist infolge der Verfüllung „blind“ dargestellt. Blick nach Süden.

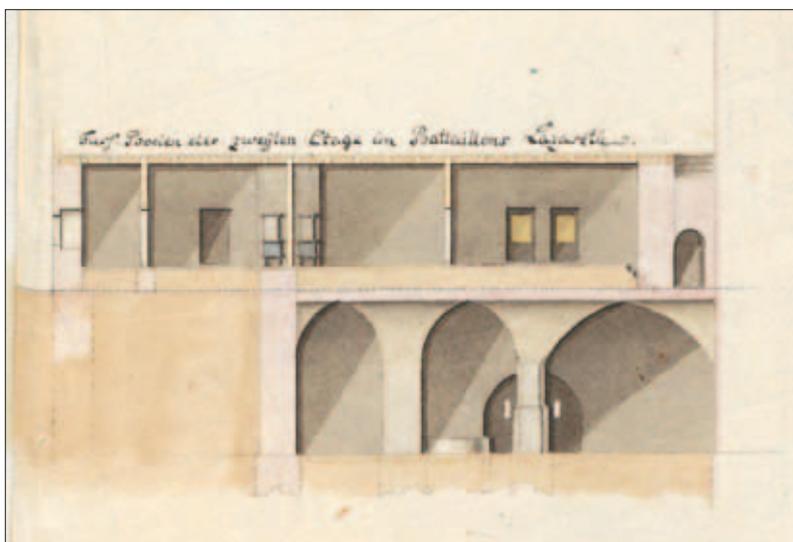




Abb. 9: Münzkeller. Die Rückwand der Bogennische gehört nicht zu der äußeren Schale der Kellerwand (siehe Abb. 10). Blick nach Norden.

der Maueröffnungen und zugehörige Laufhorizonte konnten nicht erkundet werden. Im Mauerwerk der Südwand (Außenseite der Burg) sind keine Bögen sichtbar.

Aus der beschriebenen Befundsituation ist ein mögliches Bauszenario abzuleiten: Zuerst wurden die Außenwände von West- und Südflügel errichtet. Es folgten die hofseitigen Längswände von Süd- und Westtrakt. Im Südflügel wurde weiteres Baumaterial für die Errichtung von Zwischenwänden, Pfeilern, Gewölbe, Decke und auch Treppe benötigt, das über den Burghof durch die beiden Bogenöffnungen in die Kellerräume transportiert wurde. Nach Vollendung des Kellergeschosses verloren die Durchgänge ihre Funktion und wurden zugesetzt.

Diese Überlegungen setzen ein hofseitiges Laufniveau voraus, welches sich mehr als 5 m unter der heutigen Oberfläche befand. Da die Sohle des östlichen Burggrabens ebenfalls ca. 5 m unter dem umgebenden Gelände liegt, schließt sich die Frage an, wie sich das Geländeprofil vor



Abb. 10: Deutlich ist die Baufuge zwischen der Kellerwand (rechts) und der von außen vorgesetzten Mauer zu erkennen (siehe Abb. 9). Letztere wird durch eine zweite, kleinere Wand zusätzlich gestützt. Blick nach Ostsüdosten.

Überlegungen zur Bauabfolge und Geländetopographie



Abb. 11: Die Sohle des östlichen Burggrabens liegt ca. 5 m unter dem umgebenden Gelände. Eine ursprüngliche Tiefe von 10 m bei doppelter Grabenbreite wird in der älteren Literatur für möglich gehalten (Moritz o. J., 10). Blick nach Norden.

Dr. Helge Jarecki
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Straße 9, D-06114 Halle (Saale)

dem Bau der Burg dargestellt hat und ob das Profil dieses Burggrabens tatsächlich in Gänze eine von Menschenhand geschachtete Hohlform darstellt (Abb. 11). Vielleicht ist die ursprüngliche Hangsituation in nicht allzu großer Tiefe unter der heutigen Sohle des Burggrabens zu vermuten. Mittelfristiges fachwissenschaftliches Ziel sollte es sein, durchgehende Hangprofile vom Friedemann-Bach-Platz bis zur Saale zu gewinnen, um die einzelnen Etappen der Burggründung klarer zu erkennen.

Aus stadthistorischer Sicht ist zu ergänzen, dass keine Belege für eine Vorgängersiedlung erbracht werden konnten, weder für das sogenannte Judendorf noch für das „Schwarze Schloss“. Bei der Auffüllung im Hof handelt es sich um Material, welches aus dem Umfeld der Burg herangeschafft wurde. Die darin enthaltenen Funde sind sekundär verlagert, allenfalls für einen nicht näher zu bestimmenden Anteil der Tierknochen (Schlacht- und Speisereste) sowie des keramischen Küchen- und Tafelgeschirrs kann davon ausgegangen werden, dass es aus der Bauzeit der Burg stammt und vor Ort genutzt wurde.

Auf Basis einer archäologischen Baubegleitung ist keine umfassende Baugeschichte einer Burg zu entwerfen. Die hier vorgestellten Befunde und die hier formulierten Gedanken können jedoch die interdisziplinäre Diskussion zur Gründungs- und Baugeschichte der Moritzburg bereichern. Zukünftige Befunderhebungen erweitern die Diskussionsgrundlage.

Literatur

- Dolgener, Dieter: Die Moritzburg in Halle. Karl Friedrich Schinkels Projekt zum Auf- und Ausbau für Universitätszwecke (Forschungen zur hallischen Stadtgeschichte 18). Halle 2011.
- Dräger, Ulf: Zwischen Museum und Kulturzentrum. Die Moritzburg im 20. Jahrhundert; in: Rockmann, Michael (Hrsg.): Ein „höchst stattliches Bauwerk“. Die Moritzburg in der hallischen Stadtgeschichte 1503–2003 (Forschungen zur hallischen Stadtgeschichte 5). Halle 2004, 171–190.
- Herrmann, Volker: Die Entwicklung von Halle (Saale) im frühen und hohen Mittelalter (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie – Landesmuseum für Vorgeschichte – Sachsen-Anhalt 56). Halle 2001.
- Herrmann, Volker: Halle (Saale). Grenzen und Befestigung; in: Befestigung und Grenze in Mittelalter und Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 32). Paderborn 2019, 95–112.
- Jarecki, Helge/Schulz, Caroline: Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale). Archäologie am Südfügel; in: Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Jahrbuch 2019, 2020 (im Druck).
- Krause, Hans-Joachim: Moritzburg; in: Sachsen-Anhalt, 2: Regierungsbezirke Dessau und Halle (Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler). München 1999, 272–275.
- Linck, Manfred: Die Moritzburg in Halle. Die militärische Seite einer Residenz am Übergang vom Mittelalter zur frühen Neuzeit. Eine baugeschichtliche und fortifikatorische Betrachtung 1478–1550; in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 22, 2013, 330–404.
- Moritz, Gustav: Geschichte der Moritzburg zu Halle. 4., vollständig neu bearbeitete Auflage, Halle (Saale) o. J.
- Paul, Maurizio: Ergebnisse der Bauforschung an der Moritzburg in Halle/Saale; in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 17, 2008, 174–221.
- Stahl, Andreas: Die Moritzburg in Halle an der Saale (Der historische Ort 92). Berlin 2001.
- Stahl, Andreas: Die Moritzburg in Halle (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 12). Regensburg 2002.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1, 3–6, 7 und 9–11: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA Halle)
- Abbildung 2: Stadtarchiv Halle
- Abbildung 8: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin. II. Hauptabteilung, Generaldirektion Magdeburg, Tit. CXIII, Sec. X Stadt Halle, Nr. 1, Bl. 120